

Abonnements-Preise: mit täglicher Zustellung ins Haus monatlich K 1.80, ohne Zustellung: in den Einzelverkaufsstellen und in der Expedition bei Abnahme von Blöcken monatlich K 1.20.

Das Abonnement kann mit jedem Tage begonnen werden.

Einzelpreis 6 Heller. Redaktion und Geschäftsstelle Piazza Carli Nr. 1, II. St. Telefon Nr. 63.

Polser

Morgenblatt

Erscheint täglich 6 Uhr früh, die Montagsnummer im Laufe des Vormittags. Abonnements und Ankündigungen (Inserate) nehmen entgegen:

die Geschäftsstelle unseres Blattes, Piazza Carli 1, II. St., die Buchdruckerei M. Clapis (S. Krmpotic), Piazza Carli 1, und die Buchhandlungen C. Mahler u. E. Schmidt, sowie alle größeren Anzeigen-Expeditionen des In- und Auslandes.

I. Jahrgang

Polser, Donnerstag, 21. Dezember 1905.

— Nr. 67. —

Drahtnachrichten

des „Polser Morgenblattes“.

Demission des ungarischen Kabinettes.

Budapest, 20. Dez. Das „Ungar. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus Wien: Ministerpräsident Baron Fejervary, der heute mittags hier eingetroffen ist, wurde um 2 Uhr nachmittags von Sr. Majestät in Audienz empfangen.

Budapest, 20. Dez. (K.-B.) Das „Ungar. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus Wien: Ministerpräsident Baron Fejervary kehrte um 3 Uhr nachmittags in das Palais des ungarischen Ministeriums zurück. Wie wir erfahren, hat der Ministerpräsident die Demission des gesamten Kabinettes überreicht. Der Kaiser behielt sich die Entscheidung vor. Baron Fejervary kehrte um 5 Uhr nachmittags nach Budapest zurück.

Die Meldung von der Demission kommt nicht überraschend. Nach der Stellungnahme des Parlamentes und des Magnatenhauses war das Regime Fejervarys unmöglich. Darüber waren sich alle Parteien Ungarns einig. Die Regierung versuchte zwar diese Klundgebungen zu paralysieren, durch die Veröffentlichung des Gesetzentwurfes über das allgemeine Wahlrecht. Dieses Manöver hat jedoch das Ziel kaum erreicht. Schon daß der Gesetzentwurf nicht im Abgeordnetenhaus eingebracht werden konnte, schwächt den Eindruck der Vorlage bedeutend ab und beweist am besten, daß der Gesetzentwurf auf dem Papier bleiben muß. Denn da er nicht einmal eingereicht werden konnte, so wird es noch viel schwieriger sein, ihn zum Gesetz werden zu lassen. Inhaltlich ist der Gesetzentwurf wohl für die Anhänger des allgemeinen Wahlrechtes befriedigend, und die definitive Wahlreform wird wohl die wichtigsten Prinzipien aus diesem Gesetzentwurf herübernehmen müssen.

Doch gibt es darin einige Bestimmungen, die den Wert der Vorlage stark beeinträchtigen. Zu diesen gehört vor allem die Bestimmung, laut deren die Regelung des Wahlverfahrens und die Einteilung der Wahlbezirke einem besonderen, nicht gleichzeitig mit der Einführung des allgemeinen Wahlrechtes, sondern erst später zu schaffenden Gesetz vorbehalten bleiben soll, obgleich diese drei Gesetzentwürfe eigentlich offen-

bar in Zusammenhang miteinander stehen und die ganze Frage nicht beurteilt werden kann, wenn man nicht auch das Wahlverfahren und die Einteilung der Wahlbezirke in Betracht zieht.

Kaiserliche Spenden.

Budapest, 20. Dez. (Ung. Korr.-Bureau). Seine Majestät spendete aus seiner Privatschatulle für die Armen von Budapest zur Beschaffung von Brennmaterial 12.000 Kronen, ferner für die Armen und Notleidenden Budapests 10.000 und für diejenigen von Gödöllö 600 Kronen.

Erzherzog Otto.

Wien, 20. Dez. (K.-B.) Ueber das Befinden des seit einiger Zeit leidenden Erzherzogs Otto wurde heute 10 Uhr vormittags folgendes Bulletin ausgegeben: Nachts mit kurzer Unterbrechung sehr gut geschlafen. Temperatur normal, Hustenreiz viel geringer. Nahrungsaufnahme reichlich. Entzündung im Kehlkopf in deutlicher Zurückbildung begriffen. Professor Chiari, Hofrat Wrazek, kais. Rat Dr. Korbel.

Brand in Triest.

Triest, 20. Dez. Heute vormittags gegen 10 Uhr entstand im Palais Gejke in der Via Vincenzo Bellini ein Brand, der dadurch verursacht wurde, daß ein Angestellter der Firma Fabris sich mit offenem Lichte in das über dem Geschäftslokale befindliche Magazin begab, um etwas zu holen. Er stellte das Licht auf eine mit Holzwohle gefüllte Spielmarenischachtel, die Kerze fiel um und die Holzwohle entzündete sich; es entstand ein Brand, der sofort größere Dimensionen annahm. Der angerichtete Schaden trifft weniger Fabris, als die übrigen Mietparteien, denn es wurden alle Wohnungen in Mitleidenschaft gezogen. Ein Feuerwehrmann fiel von einer Leiter herab und verletzte sich schwer. Mehrere anderen Personen, die durch den Rauch betäubt wurden, wurde durch Sanitätspersonen Hilfe zuteil. Besonders hat sich Herr Gino Treves bei der Rettungsarbeit verdient gemacht.

Ungarn.

Budapest, 20. Dez. (Ung. Korr.-B.) Die heutige Nummer des „Beszi Hirlap“ wurde wegen eines eine Majestätsbeleidigung enthaltenden Artikels von der Staatsanwaltschaft konfisziert.

Maros-Basarhely, 20. Dez. (K.-B.) Die königliche Tafel verkündete heute das Urteil gegen Gabriel Ugron in Angelegenheit des Fälschens der Szekely-Udvarhelyer Sparkasse. Ugron wurde wegen des Vergehens der Fälschung zu 800 Kronen Geldstrafe, eventuell sechs Monaten Gefängnis verurteilt, jedoch wegen betrügerischer Krifa freigesprochen.

Die Vorgänge in Rußland.

Ausstände und Unruhen.

Petersburg, 20. Dez. (K.-B.) Die Eisenbahnangestellten Petersburgs beschloßen, sich dem allgemeinen Ausstand anzuschließen. Infolgedessen ordnete der hiesige Arbeiterdeputiertenrat, wie versichert wird, an, heute mittags um 12 Uhr den Ausstand zu beginnen. Die Meldung bedarf indessen noch der Bestätigung. Auch in Moskau wurde gestern abends der Beschluß gefaßt, heute den Ausstand zu beginnen, nur die Wasserwerke sollen dort im Betriebe bleiben.

Wie der „Nowoje Wremja“ aus Moskau gemeldet wird, verfaßten die Vertreter der revolutionären Partei ein Manifest, das die Arbeiter und die Truppen zur Gründung einer demokratischen Republik aufruft. Der Ton dieses Manifestes soll derart herausfordernd sein, daß selbst die radikalen Blätter sich entschlossen haben, es nicht zu veröffentlichen.

Petersburg, 20. Dez. (K.-B.) In der gestrigen Sitzung des Verbandes der Verbände wurde mitgeteilt, daß in Sebastopol wieder Unruhen stattfinden. Die Stadt Charkow soll in Händen des aufrührerischen Wolosjew, das eine neue Duma gewählt hätte. Letztere habe den Ausständischen 10.000 Rubel angewiesen. Nach einer Meldung des „Sowo“ ist aus Tiflis eine amtliche Meldung eingegangen, daß dort seit dem 12. d. blutige Zusammenstöße zwischen Armeniern und Tartaren stattfinden, nachdem der Statthalter den Armeniern auf deren Ansuchen 500 Gewehre zur Bildung einer Miliz bewilligt hatte. Die Truppen und die Gesellschaft fordern die Entwaffnung der Miliz. Die Truppen haben aus eigener Initiative mit der Entwaffnung begonnen. In der Stadt herrscht Panik. Dasselbe Blatt meldet aus Jaroslaw, daß 600 bewaffnete Arbeiter sich der Chorbinskischen Fabrik bemächtigt haben und diese als Eigentum des Proletariats erklärt haben.

Alexandrowno, 20. Dez. (K.-B.) Aus Warschau wird gemeldet: Der Vorsitzende des Warschauer

Feuilleton.

Reisebriefe aus Pola vom Jahre 1805.

Mitgeteilt von P. v. Radics.
(Schluß.)

Ich ließ mich auf eine kleine Insel übersetzen, wo zwischen Oliven ein alter Turm steht, der von Krähen und Eulen bewohnt, der Lieblingsaufenthalt der Melancholie zu sein scheint. Von hier aus überblickt man die Trümmer der Stadt, die göttliche Rotunde, die Inseln der Bai und die Einfahrt derselben, die eine zauberische Perspektive in das unbegrenzte Meer gewährt. Reizende Hügel erheben sich im Hintergrunde der Stadt und bilden einen malerischen Kessel um die ruhigen Fluten, die die Mauern bespülen und deren Spiegel das kolossalische Monument in all seiner Majestät niederstrahlt. Ein heiliger Schauer, der Odem der vergangenen Jahrhunderte kräuselt die Wellen auf und fährt zitternd durch die Saiten der Empfindungen, die um unser Herz gezogen sind. Es ist der Geist, der jene ehrwürdigen Reste bewohnt, die der Hand der Barbaren und der Macht der Zeiten trotzen.

Und diese Silberfluten, die in der Ferne mit den Purpurtreifen des Abendhimmels zusammenschließen, erröten einft von Blut, als Genua und Venedig wie Carthago und Rom um Sieg und Oberherrschaft kämpften.

Vittore Pisani kommandierte die Venezianer, ein Doria die Genueser. Nach mehreren kleinen Schar-

müßeln besiegte Doria die Venezianer. Ein Aufstand zu Venedig, in welchem der Doge Falieri und über hundert Edle ihr Leben verloren, war die Folge davon und nötigte die Regierung zu einem zwanzigjährigen Waffenstillstande.

Genua hatte sich inzwischen mit den griechischen Kaisern verbündet und beredete diese im Jahre 1376, die Venezianer aus der Insel Tenedos zu vertreiben. Pisani griff nun die Griechen an und nahm ihnen einen Teil von Dalmatien ab. Die Genueser unter Doria kamen ihnen 1379 mit einer beträchtlichen Flotte in das adriatische Meer zu Hilfe und Pisani mußte sie zu schlagen suchen, ehe sie landen konnten. Er erwartete sie daher in Schlachordnung vor dem Hafen von Pola.

Allein hier zeigte sich der kleinliche Neid der venezianischen Nobili, die dem Pisani die versprochene Verstärkung zu spät zuschickten, nur um den erhabenen Helden gedemütigt zu sehen. Ihrem Stolz ein Opfer zu bringen, spornete sie stärker, als von ihrem Vaterlande eine tödtliche Wunde abzuhalten, wenngleich sie selbst unter den Ruinen desselben mitbegraben werden konnten.

Pisani — allein zu schwach gegen den übermächtigen Feind, verlor seine ganze Flotte und rettete sich mit genauer Not auf einem Boote nach Venedig, wo er in Ketten geworfen wurde. Seine Feinde triumphierten nun auf Kosten ihres Vaterlandes, allein kaum näherte sich Doria, kaum nahm er Chiozza weg und schloß mit siebzig Galeeren und 20.000 Mann Venedig selbst ein, so holte das Volk seinen Retter aus dem Kerker und übergab ihm die Leitung des Krieges;

Pisani schlug denn auch die Genueser vollständig!“ — Nach diesem geschichtlichen Exkurs, der des letzten unserer hundertjährigen Reisebriefe aus Pola schließt, hebt der erste Brief aus Triest dann mit einem Rückblick auf Pola an. „Mit Wehmut“ — so beginnt dieses Triester Schreiben unseres Reisenden — „nahm ich von Polas Zaubergebilden, den schönsten, die ich je gesehen, Abschied. Gleich einem Traumbild der Phantasie schwandten sie aus den Augen; mit dem letzten Felsen des Hafens, der die Inselwelt des Rosenports verdeckt, ist der Vorhang gefallen, hinter dem Ariosto's Feenschlüssel auf Tasso's Zauberinseln gebaut erscheinen. Wie man erst beim Erwachen das Süße eines Traumes recht fühlt, weil der Nachgenuß mit Bewußtsein verbunden ist, so erhielt auch Polas Götterbild mit der Entfernung immer neue Reize, weil immer klarer und vereinzelter die Szenen sich in mir entwickelten, die in so kurzem Zeitraum zusammengedrängt, meine Phantasie betäubt hatten.

Als wir die Brioni hindurchsegelten, überfiel uns ein heftiger Sturm, drehte die Barke im Wirbel herum und trieb uns oft dicht an die Klippen hin, auf denen, um die Größe der Gefahr zu verfinnlichen, Kreuze von verunglückten Schiffen gepflanzt standen. Der Padrone di Barca sang sein: Madonna della Misericordia, al compagno questa barca! — — — „Ihm fehlte die Furcht“, bemerkte der Verfasser zum guten Schluß „entweder aus Unbekanntschaft mit der Größe der Gefahr oder weil mich die Neuheit der Lage zu sehr an sich zog.“

Eisenbahnverbandes, Morawewitsch, wurde heute verhaftet. Der Verband hat deshalb beschlossen, daß Freitag der Ausstand der Beamten der Weichselbahn beginnen solle.

Der Gesamtausstand.

Petersburg, 20. Dez. (R.-B.) Der Gesamtausstand soll morgen 12 Uhr mittags beginnen. In Moskau sind heute früh Angestellte der elektrischen Straßenbahn in den Ausstand getreten.

Ein Aufruf des Zentralkomitees.

Petersburg, 20. Dez. (R.-B.) Die heute erschienene neue sozialdemokratische Zeitung „Secerni Golos“ veröffentlicht einen Aufruf des Zentralkomitees des allrussischen Verbandes an die Militärs aller Waffengattungen, in welchem Offiziere, Mannschaften und Beamte der Garde, Armee und Flotte aufgefordert werden, dem Verbands beizutreten. Dieser bezweckt die Unterstützung der freiheitlichen Bewegung und als Endziel die Einberufung einer konstituierenden Versammlung auf Grundlage des Allgemeinen, direkten und geheimen Stimmrechtes und die Verwirklichung einer von dieser Versammlung auszuarbeitenden Staatsordnung und Armeeform. Die Tätigkeit des Verbandes wird bestehen in der Nichtanwendung der Waffengewalt gegen die Freiheitskämpfer, der Aufrechterhaltung der Ordnung und dem Schutze der Bürger gegen Gewalttätigkeit und in der Verwirklichung des allrussischen Armeestreiks. Als Schlußakt seiner Tätigkeit verspricht der Verband allen denen Hilfe, die wegen Beteiligung an demselben leiden müssen.

S. M. S. „Kaiser Franz Joseph“.

Nagasaki, 20. Dez. (R.-B.) Der österr.-ungar. Kreuzer „Kaiser Franz Joseph I.“ ist nach Shanghai abgedampft, um die dortigen Ausländer zu schützen.

Ein Postmeister als Defraudant.

Wien, 20. Dez. Der Postmeister Julius Kral des nichtärztlichen Postamtes in der Phorusgasse in Wien ist verhaftet worden, weil er sich bedeutender Unterschlagungen schuldig gemacht hatte. Die Kontrierung der Kassa ergab, daß Kral etwa 70.000 Kronen defraudiert hatte.

Kral hatte bis Ende der Neunzigerjahre das Postamt in Traismauer inne und fungierte als Bürgermeister. Er war von Haus aus wohlhabend und wurde zunächst das Opfer der Spekulationen eines anderen. Kral besaß vor Jahren 50.000 Kronen Privatvermögen. Da lernte er einen gewissen Artur Koberling kennen, der die Absicht hatte, in Traismauer eine Metallwarenfabrik zu errichten. Kral gab dem Koberling sein ganzes Geld. Bald erwies sich aber, daß der Kalkul nicht zutraf, und noch ehe die Fabrik hätte in Betrieb gesetzt werden können, drohte ein Zusammenbruch. Dem Bauherrn ging das Geld aus, und Kral entschloß sich, um seine 50.000 Kronen zu retten, 20.000 Kronen zu erborgen.

Der Fabriksgründer verschwand dann. Ueber die Fabrik und über das Vermögen Koberlings wurde der Konkurs verhängt. Kral fiel mit seinen hohen Forderungen durch. So verlor er nicht nur sein ganzes Vermögen von 50.000 Kronen, sondern hatte auch noch bedeutende Schulden. Er mußte, um die alte Schuld zu tilgen, neue Darlehen aufnehmen. Im Laufe der wenigen Jahre wuchs sein Schuldenstand auf mehr als 40.000 Kronen. Auch seine gesellschaftliche Stellung in Traismauer war untergraben und Kral suchte noch im Jahre 1901 um seine Versetzung nach Wien an.

Obwohl er nach wie vor in Schulden steckte, führte er sein Amt noch immer tadellos. Noch bei einer im Juni seitens der Postdirektion vorgenommenen Kontrierung wurde der Kassenstand im Postamt Phorusgasse in vollster Ordnung befunden. Kral war beständig von Exekutionen bedrängt und lebte in der fortwährenden Angst, er könnte von der Postdirektion seines Amtes entsetzt werden, wenn sie von seiner verzweifeltsten materiellen Situation erführe. In den Kreisen der Geldgeber kannte man seine Lage als hoffnungslos. Niemand wollte ihm mehr kreditieren. Und in dieser Situation hat er zum erstenmal Amtsgelder angegriffen.

Seine ersten verbrecherischen Manipulationen betrafen den sogenannten „Wertzeichenstand“. Als er sich nun an diesem Geld vergriff, hatte er die Absicht, den Schaden vor Entdeckung wieder gut zu machen. Zu diesem Behufe entlehnte er sich von einem gewissen Demartini 50.000 Kronen. Anfangs gedachte er selbst, das Geld als Einlage zu verwenden. Kral kam nun auf die Idee, zu spielen. Er glaubte auch ein unsieghares System zu besitzen, das ihm den Gewinn am Roulette sicher garantieren müsse. Er reiste, um dieses System zu erproben nach Monte Carlo und Monaco. Dort pointierte er wirklich am ersten Tage mit Glück. Sein Gewinn betrug an diesem Tage 1500 Francs; doch schon am nächsten Tag verlor er nicht bloß die gewonnenen 1500 Francs, sondern noch einiges darüber. So kehrte er nach Wien zurück, noch immer in der

Hoffnung, ein glücklicher Zufall könnte ihm zu Hilfe kommen. Er hatte keine Ahnung, daß inzwischen die Strafanzeige gegen ihn erstattet war. Bei seiner Ankunft in Wien wurde er verhaftet und dem Sicherheitsbureau eingeliefert. Kral war ein ziemlich leichtlebiger, verschwenderischer Mensch. In den Augen aller Fernstehenden galt er aber als sehr vermögend.

Grubenunglück.

Neufattel (Nordwestböhmen), 20. Dez. (R.-B.) Im Helenenschachte in Neufattel sind heute vormittags infolge Einatmung von Brandgas 19 Bergleute verunglückt. Die Rettungsarbeiten sind bisher ohne Erfolg geblieben.

Ausstand der Tunnelarbeiter in den Tauern.

Böckstein, 20. Dez. (R.-B.) Die hiesigen Tunnelarbeiter befinden sich seit Montag im Ausstande. Die Hauptforderung ist die Achtstundenschicht. Bisher kamen keine Ruhestörungen vor.

Wien, 20. Dez. (R.-B.) Das Eisenbahnministerium veröffentlicht folgendes Kommuniqué: Vor einigen Tagen haben etwa 900 bei den Tunnelarbeiten in Böckstein beschäftigte Arbeiter die Arbeit eingestellt, um Erhöhung der Löhne und Kürzung der Schichtdauer zu erreichen.

Zugszusammenstoß.

London, 20. Dez. (R.-B.) Die „Times“ melden aus Neuyork: Im Stadttinnern kam es bei Straße 104 zu einem Zusammenstoße zweier Züge der New-York Central-Eisenbahn. Man befürchtet, daß hierbei viele Personen ums Leben gekommen sind.

Frankreich.

Paris, 20. Dez. (R.-B.) Das marokkanische Komitee erhielt eine Nachricht von einem Angriff auf die hydrographische Mission Dye. Man glaubt, daß die diesbezügliche Meldung englischer Blätter übertrieben sei und daß es sich nur um einen von zwanzig Eingeborenen gemachten und in einem Schreiben Dyes vom 3. d. M. erwähnten Versuch handle, dem Schiffe der Mission, das sich auf dem Sebu befindet, den Weg zu verlegen. Dem Schiffe gelang es jedoch, sich frei zu machen, ohne daß es zum Blutvergießen gekommen wäre.

Ein Straßenkampf in Paris.

Paris, 20. Dez. (R.-B.) Streikende Erdarbeiter wollten gestern zum Ministerium des Innern gelangen, um dort ihre Forderungen zu überreichen. Sie wurden jedoch von der Polizei zurückgedrängt. Es kam zu einem Handgemenge, wobei mehre Streikende und Schutzleute verletzt wurden.

Von der Simplonbahn.

Bern, 20. Dez. (R.-B.) Gestern wurde der Vertrag der Generaldirektion der Schweizer Bundesbahnen mit der Firma Braun & Co., betreffend des elektrischen Betriebes der Simplonbahn gezeichnet. Demzufolge erhielt die Firma verjuchsweise die Ermächtigung zum elektrischen Betriebe auf ein Jahr.

Ostasien.

Shanghai, 20. Dez. (R.-B.) Hier herrscht Ruhe, das Geschäftsleben nimmt wieder normale Formen an. Die Vorsichtsmaßregeln sind jedoch noch nicht beseitigt.

Washington, 20. Dez. (R.-B.) Ein Bericht aus Shanghai an das Staatsdepartement besagt, heute fanden weitere Unruhen statt, wobei es eine Anzahl Verwundete gab. Die Europäer beherrschen die Stadt. Die chinesischen Beamten wirken dabei mit, die Ruhestörungen zu unterdrücken.

Flottdampfer.

Triest, 20. Dez. Abgegangen: „Silesia“ am 19. Dez. von Suez nach Triest, „Bindobona“ am 19. Dez. von Bombay nach Triest, „Moravia“ am 18. Dez. von Kalkutta nach Triest.

Wien, 20. Dez. (R.-B.) Der regierende Fürst Wilhelm von Hohenzollern ist heute vormittags nach München abgereist.

Wien, 20. Dez. (R.-B.) Obersanitätsrat Dr. Ruffy ist gestern nach längerem Leiden gestorben.

Paris, 20. Dez. (R.-B.) Der König von Portugal ist gestern abends nach Lissabon abgereist.

Paris, 20. Dez. (R.-B.) General Saussier ist heute gestorben.

Berlin, 20. Dez. (R.-B.) Der Reichsanzeiger meldet: Kaiser Wilhelm verlieh dem Fürsten von Pleß die Herzogswürde für seine Person.

Tagesbericht.

Aus der „Kundmachung für Seefahrer“. (Nr. 51.) W-Küste von Istrien. (Orsera, Eiland Lunga, Riff Sasso — Bricken zerstört.) Der Bricken des Riffes Sasso, in der Verlängerung W-Ende des Eilandes Lunga, ist von der See zerstört worden. Dessen Wiederausbringen wird bekannt gegeben werden. Bocche di Cattaro. (Bucht von Risano, Untiefe Galjan — Bate errichtet.) Die Untiefe, genannt Galjan, etwa 140 Meter 332° vom Wolkopfe des Hafens von Risano, wurde mit einem hölzernen Bricken mit Kreistoppeisen in 15 Meter Tiefe bemerkt. Höhe des Brickenkoppeisen 15 Meter über Hochwasser.

Die Abtragung des „Filodramatico“ in Triest. Aus Triest wird geschrieben: Das Schicksal des einzigen Theaters der Altstadt, des „Filodramatico“, ist endgültig besiegelt. Das Schauspielhaus wird niedrigerissen; auf dessen Areal läßt ein Konsortium ein großes, modernes Bade-Etablissement aufführen. Das „Filodramatico“, das kleinste Theater Triests, ist im Jahre 1828 erbaut und 1879 gründlich renoviert worden. Den feuerpolizeilichen Anforderungen entspricht der Bau ganz und gar nicht und so ist dessen Verschwinden um so weniger zu beklagen, als er einer Anstalt Platz macht, die als eine wirkliche Notwendigkeit empfunden wird.

Das Automobilunglück bei Sefana. Aus Triest schreibt man uns: Wie erhoben wurde, ist der Mann, der bei dem gemeldeten Automobilunfall auf der Straße von Storje nach Sefana das Leben einbüßte, mit dem beim Kommandanten des 97. Infanterieregiments Obersten Ritter v. Wagner in Dienst gestandenen Burtschen Joh. Melez identisch. Die zwei anderen verunglückten Fahrgäste, der Gastwirt Johann Maicen aus Storje und der Tramway-Wagenführer Bartholomäus Stof aus Triest sind nicht so schwer verletzt, als ursprünglich befürchtet wurde; der Chauffeur Bidacca hat sich bereits erholt.

Eine staatliche Universität in Salzburg. Der Salzburger Gemeinderat beschloß in seiner Sitzung vom 18. d. die Ueberreichung einer Petition an das Abgeordnetenhaus, worin dieses um seine Zustimmung zum Antrage des Abgeordneten Sylvester auf Errichtung einer staatlichen Universität in Salzburg gebeten und die Regierung ersucht wird, die geeigneten Mittel hierzu baldigst zu ergreifen.

Ein neues Volkskunstanternehmen erscheint zu Beginn des neuen Jahres in Stuttgart unter dem Titel: „Flugblätter für künstlerische Kultur“. Billige, aber doch von Meisterhand ausgestattete Flugblätter, die uns überall im täglichen Leben, in Straße, Schule, Haus und Gesellschaft beraten wollen. Die Flugblätter stellen eine absolut neue Erscheinungsform in unserer Zeitschriftenliteratur dar: sie behandeln in jedem Hefte nur einen Stoff und diesen gründlich durch das rechte Wort des rechten Mannes. Daron schließt sich jeweils eine knappe Uebersicht über die betreffende Bewegung und ihre Literatur. Unter den Mitarbeitern sind die Namen allererster Gelehrter und Künstler Deutschlands zu finden. Wir nennen nur: Lichtwardt, Gurlitt, Prof. Konrad Lange, Prof. Max Schmidt, Aachen, Muthesius, W. v. Dettingen, Rée, Th. Wolbehr, van der Velde, Niemerich, Pöppenberg, Georg Fuchs, Peter Behrens, Meier-Gräfe; kurz fast alle, die sich ein Recht erworben haben, über die Dinge des Geschmacks ein Urteil zu fällen. Die ersten Hefte werden sein: „Habe ich den rechten Geschmack?“ (Prof. Dr. Rée, Nürnberg); „Neue Theaterkultur“ (Regierungsbaumeister Moriz, Köln); „Kultur der Feste“ (Architekt Willy D. Dreßler, Berlin); „Vom Kulturgefühl“ (Programmschrift vom Herausgeber Willy Leven, Berlin); „Die bunte Menge“ (Geh. Regierungsrat Prof. Dr. W. v. Dettingen, Reichenberg); „Der Tanz“ (Georg Fuchs, München); „Von der Schönheit der großen Stadt“ (August Endell, Berlin); „Vom Wert der Erinnerung“ (Meier-Gräfe, Berlin). Der Schmuck der Hefte liegt in den bewährten Händen von Prof. Peter Behrens, Direktor der Düsseldorfer Kunstgewerbeschule. Des Näheren besagen die Sendschreiben, welche die Verleger, Streckel & Schröder, Stuttgart, und bald auch jeder Buchhändler auf Verlangen jedem Interessenten gerne zusenden.

Wegen irredentischen Kundgebungen hatten sich in Triest der Kanzlei-Obervorsteher des Handels- und Seegerichtes, Karl Kovacic, ferner zwei Gymnasialisten, ein Apotheker-Praktikant, ein Kanzleigehilfe und zwei Hochschüler vor Gericht zu verantworten. Die Genannten hatten am 29. Juli gelegentlich einer Vergnügungsfahrt im Hafen von Rovigno österreichfeindliche Ausrufe und Hochrufe auf den König von Italien und Garibaldi ausgebracht. Alle sieben Angeklagten wurden freigesprochen.

Im Wahnsinn. Am 19. d. überfiel in Basel ein Italiener auf offener Straße nacheinander fünf Frauen und brachte ihnen mit einem Dolche schwere Verletzungen bei.

Bierzehn Arbeiter erstickt. Man meldet aus Paris, 18. d.: In den Stahlwerken von Homécourt (Departement Meurthe et Moselle) waren 24 Arbeiter mit dem Reinigen der Röhre beschäftigt, als sich eine Menge von Kohlenoxydgas aus bisher unbekannter Ursache in den Röhren entwickelte. Die Arbeiter riefen um Hilfe. Zwei Werkführer drangen in den Arbeitsraum ein, erlagen aber gleich zwölf Arbeitern den giftigen Gasen. Die Mehrzahl der Verunglückten sind Italiener.

Ein bestialischer Doppelraubmord. Aus Nyireghaza wird berichtet: Vor einigen Tagen drangen unbekannte Täter in die Wohnung des Gutsbesizers Rudolf von Dhrugyn ein und ermordeten die Gattin und ein Kind des Gutsbesizers in bestialischer Weise. Die Unholde erbrachen hierauf alle Kästen und schleppten Geld und Wertgegenstände in der Höhe von etwa 15.000 Kronen fort. Von den Raubmördern fehlt jede Spur.

Lozales.

Die Gemeindefrisis. Wie der „Giornoletto“ wissen will, soll ein Abkommen zwischen der Statthalterei und dem Gemeindeausschusse betreffs der Auflösung des Gemeindeausschusses zustande gekommen sein. Es würden sich jetzt einige Schwierigkeiten in den Weg stellen, um einen Gemeindeverwaltungsausschuß zu bilden, da die Lösung der Krise durchaus nicht so nahe ist, als wie man es glaubte.

Ernennung. Der Steueramtsadjunkt Emerich Tomich in Pola wurde zum Kontrollor beim Steueramte in Gherzo ernannt.

Konzert im Marinekasino. Morgen wird im großen Saale des Marinekasinos ein Restaurationskonzert stattfinden.

Der Circolo Familiare ersucht uns, bekanntzugeben, daß die neue Operette „Doktor Gasper“ von Mo. Julius Smareglia zu Weihnachten und Neujahr zum erstenmal zugunsten des Fondes der Gemeindefrisis in Pola aufgeführt wird.

Vom Marinekonsummagazin. Am 25. d. M. dem 1. Weihnachtsfeiertage, bleibt das Marinekonsummagazin für den Parteienverkehr geschlossen. Dienstag, am 26., dem 2. Weihnachtsfeiertage, ist dasselbe von 7 bis 10 Uhr vormittags offen.

Unglück am Bord S. M. S. „Bellona“. Gestern um 9 Uhr vormittags ging der Matrose J. K. Alfred Kulla, der Schreiber in der Kanzlei S. M. S. „Bellona“ ist, auf Deck dieses Schiffes auf und ab und rauchte scheinbar ganz harmlos eine Zigarette, als er plötzlich über Bord stürzte, vermutlich in selbstmörderischer Absicht. Er schwamm unter Wasser weiter, als gerade die Dampfbarkasse S. M. S. „Nadeßky“ mit einem Boote in Schleppe daherkam. Die Dampfbarkasse hatte leider keine Zeit, um zu stoppen und das Boot fuhr über den Kopf des Unglücklichen. Kulla wurde in vollständig besinnungslos Zustand aus dem Wasser gezogen. Der Schiffsarzt leistete ihm die erste Hilfe. Kulla wurde dem Marinehospital übergeben.

Verfuchter Selbstmord. Vorgestern abends gegen halb 10 Uhr versuchte die 21-jährige Antonia D. ihrem Leben dadurch ein Ende zu machen, daß sie sich ins Meer stürzte. Ein in der Nähe Wache habender Finanzaufseher namens Markus Negri vereitelte jedoch das Beginnen und rettete die Lebensmüde. Der Weggrund ist unglückliche Liebe.

Wegen Uebertretung des Abschaffungs-erkenntnisses wurden zwei Mädchen und 3 „arme Reisende“ verhaftet.

Ein hoffnungsvoller Junge. Der 14-jährige Johann Stepanic warf einem 11-jährigen Knaben einen Stein derart an den Kopf, daß dieser das Spital aufsuchen mußte, um sich die Wunde vernähen zu lassen.

Gerichtssaal. — (Angeseimte Vogel-fänger). Der 15-jährige Franz Ravnio und der 16-jährige Anton Radolovic gingen eines Tages auf Vogelfang aus, wurden aber von einem Waldaufseher in diesem Vergnügen gestört. Der Mann trat ihnen die Leimruten zusammen, die Burschen aber waren so aufgebracht darüber, daß sie gegen ihn Steine warfen. Außerdem schrien sie ihm allerlei Schimpfworte nach. Er erstattete darüber die Anzeige. Die Beiden wurden zu 48 Stunden Arrest verurteilt. — (Ein Schweregeprüfter). Gestern wurde der schon seit einiger Zeit in Haft befindliche Florian Margetic vor Gericht gestellt, wo er sich wegen drei ihm zur Last gelegten Delikte verantworten sollte. Die Anklage führt aus, er habe im Wirtshause des Stiglic verschiedene Exzesse verübt und Steine in das Haus geworfen, wobei eine Fensterscheibe zerbrochen wurde, auch habe er mit einem Messer mehrere Personen bedroht. Weiters wird ihm zur Last gelegt, er habe seine Schwägerin mißhandelt und ihr mit Mord gedroht. Zuletzt wird ihm noch das vorgeworfen, er habe am letzten Samstag im Wirtshause des Nikolic eine Rauferei angefangen,

während welcher er sein Taschenmesser zog und einen Mann verwundete. Die Verhandlung wegen der beiden ersten Delikte wurde vertagt, während er des letztern wegen zu einer Woche Arrest verurteilt wurde. — (Gegen das Waffenpatent). Michael Sugar und Alois Pizzul erschienen vor Gericht angeklagt, daß sie, ohne einen Jagdschein zu haben, auf Hasenjagd ausgingen, und zwar wurden sie vom Aufseher Stock auf dem „Monte Giro“ gesehen. Der Sugar erklärt, er habe sich mit geschultertem Gewehre in Begleitung des Pizzul nach dem Bahnhofe begeben, um nach Sanvincenti zu fahren, sein Gefährte jedoch habe kein Gewehr gehabt. Beide wurden freigesprochen, da es keinen genügenden Beweis für die Anklage gab. — Eben eines solchen Vergehens halber wurde auch Josef Blaslovic angeklagt. Er aber erklärte, der Aufseher Stock habe sich damals getäuscht und seinen Regenschirm, den er beim Regenwetter mitgehört hatte, für ein Gewehr angesehen und ihn angezeigt. Wegen ungenügenden Beweises wurde auch er freigesprochen. — Ganz anders aber erging es dem Anton Balic aus Lavarigo. Er wurde zu fünf Tagen Arrest verurteilt, weil er vom Jagdaufseher Klobas, ohne einen Waffenpaß oder Jagdschein zu haben, mit dem Gewehre im Reviere des Jagdclubs Pola ertappt wurde. Das Gewehr wurde ihm mit Beschlag belegt. Der Verurteilte meldete den Rekurs an. —j—

Militärisches.

Aus dem Verordnungsblatt für das k. u. k. Heer. (Nr. 55). Ernannt wurden zu Militärbaurechnungsassistenten: Franz Majub des k. u. k. 2 bei der Geniedirektion in Pola (Aufenthaltort Wien), Dr. Wilhelm Berliner des k. u. k. 21 bei der Geniedirektion in Pola (Aufenthaltort Wien), Dr. Erwin Gesselbauer des k. u. k. 41 bei der Militärbaubehörde des Militärkommandos in Zara (Aufenthaltort Wien), Eduard Rador des k. u. k. 69 bei der Geniedirektion in Pola (Aufenthaltort Budapest), Desider Sinkovich des k. u. k. 6 bei der Geniedirektion in Cattaro (Aufenthaltort Budapest). Transferiert werden: Karl Bauer vom k. u. k. 6 zum k. u. k. 4, der Militärbaurechnungsassistent Franz Steinbauer von der Militärbaubehörde des 13. Korps zur Geniedirektion in Cattaro.

Kriegsspiel. Zur Schlußbesprechung über das Kriegsspiel 1905 werden sich heute um dreieinhalb Uhr nachmittags die in Pola anwesenden Flaggen- und Seetabsoffiziere im Ratsaale des Hafenamirales und morgen um 4 Uhr nachmittags die in Pola anwesenden See-Oberoffiziere im Zeichensaale der Maschinenschule einfinden.

Vorprüfung für die Kriegsschule. Folgende Offiziere haben im Jahre 1906 die Vorprüfung für die Kriegsschule abzulegen: des Infanterieregiments 87 die Oberleutnants Eduard Hübler, Karl Reuß und der Leutnant Werner Ritter v. Trapp, des Festungsartillerieregiments 4 die Leutnants Nikolaus Rollinger v. Kollegg, Karl Martinovskij und Leo Janusz.

Kommissionen. Heute um 8 Uhr vormittags: Versuchsfahrt mit S. M. S. „Huszar“; um 9 Uhr vormittags: Prüfung des deponierten Torpedomaterials im Sinne der „Vorschrift für die Konservierung des Torpedomaterials am Lande“ im Torpedodepot.

Indienststellung der Übungsfahrzeuge für die Maschinenschule. Am 2. Jänner n. J. werden die Übungsfahrten mit dem Schülerpersonal der Maschinenschule beginnen. Zu diesem Zwecke werden S. M. S. „Dromedar“ und „Pluto“ sowie die Torpedoboote „Marabu“ und „XI“ am 30. d. M., 2 Uhr nachmittags, seitens des Seearsenalkommandos in Dienst gestellt und dem Maschinenschulkommando übergeben. Bestimmt wurden: Auf S. M. Schiff „Dromedar“: Vfl. Otto Bäumel als Kommandant und Seekadett Gregor Marko; auf S. M. S. „Pluto“: Vfl. Johann Paulin als Kommandant und Seekadett Percival Graf Pacht-Ranhsen; auf S. M. B. „Marabu“: Vfl. Egon Panfilli als Kommandant und Seekadett Karl Walluschnik; auf S. M. B. „XI“: Vfl. Friedrich Buchmayr als Kommandant und Seekadett Bruno Notar.

Außerdienststellungen. Samstag den 23. d. um 2 Uhr nachmittags wird die Außerdienststellung S. M. S. „Kaiserin Maria Theresia“ und anschließend daran S. M. S. „Satellit“ vorgenommen.

Urlaube. Nachstehende Urlaube werden bewilligt: dem Vfl. Heinrich Grell zehn Tage, dem Linienfahrarzt Dr. Anton Valentincic acht Wochen im Anschlusse an seine Kommandierung im k. k. allgemeinen Krankenhaus (beide Wien), dem Mar.-Kom.-Adj. 3. Klasse Josef Bretnar acht Wochen (Birkendorf in Oberkrain), dem Linienfahrarzt Dr. Josef Coudel wird die Fortsetzung seines unterbrochenenurlaubes in der Dauer von acht Tagen bewilligt. Ferner wurden bewilligt: 20 Tage dem Vfl. Günter Ritter v. Straub (Wien), 14 Tage Vfl. Otto Hoppe (Budapest), Korvettenarzt Dr. Ludwig Lebisch (Wien), 12 Tage Vfl. Albert Peter (Pola und Hohenegg), Vfl. Richard Schönthaler (Pola und Wien), Mb.-Ing. Walter Caspar (Eisenberg),

11 Tage Vfl. Julius Pulgher (Pola und Istrien), acht Tage Vfl. Rudolf Vita (Wien). Mar.-Kom.-Eleve Richard Wendel (Marienburg), Konstr.-Zeichner Johann Pažak (Pola und Küstenland), Arj.-Mstr. Josef Deprato (Pola), sechs Tage Mar.-Kom.-Adj. Reinhold Merkt (Steiermark), drei Tage Mar.-Kom.-Eleve August Dufchan (Görz).

Die 10 Zentimeter-Feldhaubize. Das Kriegsministerium hat vor kurzem zur allgemeinen Orientierung der Truppenführer eine „Skizze über die Leistungen und Verwendung der 10 Zentimeter-Feldhaubize Modell 99“ ausgegeben, die die Grundzüge für die erfolgreiche Verwendung der neuen Haubize enthält. Eine der wesentlichsten und wichtigsten Anforderungen, die an ein modernes Feldgeschütz gestellt werden, bildet ein möglichst hoher Grad von Beweglichkeit. Um nun diese Eigenschaft des 10 Zentimeter-Feldhaubizmaterials in der einfachsten Weise darzustellen, wurden die Gewichte und sonstigen Daten der Haubize mit den gleichnamigen Ziffern des 9 Zentimeter-Feldgeschützes Model 75/96 verglichen, und dieser Vergleich führte zu dem Resultat, daß die Beweglichkeit der 10 Zentimeter-Feldhaubize erheblich größer ist, als jene der 9 Zentimeter-Feldkanone und also allen Anforderungen nach dieser Richtung entspricht. Die Munition besteht aus Schrapnell, Granaten und Patronen. Aus der sehr ausführlich gehaltenen Darstellung der Wirkung des Schrapnells gegen freistehende Truppenziele ergibt sich, daß die Feldhaubize mit der Vollladung gegen freistehende Truppenziele einen sehr wirksamen Schrapnellschuß besitzt und daher gegen solche Ziele in gleicher Weise wie die Feldkanone verwendet werden kann. Die Wirkung des Schrapnells gegen gedeckte Truppenziele kann naturgemäß nur eine beschränkte sein. In ähnlicher Weise wie die Wirkung des Schrapnells ist auch die Wirkung der Granate gegen freistehende und gedeckte Truppenziele, dann im Aufschlage und im Nahkampfe behandelt. An Beweglichkeit und Leistung die 9 Zentimeter-Feldkanone überbietend, kann die Haubize in bezug auf die verschiedenen Ziele des Feldkrieges in gleicher Weise wie jene verwendet werden, ist aber infolge ihrer bedeutend größeren Tragweite und einer vielseitigeren, kräftigeren Geschosswirkung auch zur Lösung solcher Aufgaben befähigt, die die Feldkanone Modell 75/96 nicht zu leisten vermag. Was die Organisation anlangt, so soll bei jedem Korps ein Feldhaubizenregiment eingeteilt werden, das aus zwei Divisionen zu zwei Batterien — im Kriege mit je 6 Geschützen und zwölf Munitionswagen — gebildet wird. Unsere Armee gewinnt durch die neuen Haubizen ein vorzügliches, allen modernen Forderungen entsprechendes Geschütz.

Die italienische Wehrmacht. Von dem in Streiffleure militärischer Zeitschrift (Oktober- und Novemberheft 1905) erschienenen Aufsätze „Die italienische Wehrmacht: Heer und Kriegsmarine“, liegt nunmehr ein von der Verlagsbuchhandlung Seidel & Sohn Wien I., veranstalteter Sonderabdruck vor: Bei dem regen Interesse, welches namentlich die militärischen Kreise Oesterreich-Ungarns der Entwicklung der Wehrmachtverhältnisse der Nachbarstaaten entgegenbringen, wird die Broschüre gewiß eine willkommene Aufnahme finden. Sie macht den Leser mit allen Einrichtungen von Heer und Kriegsmarine Italiens bekannt und bringt, von kompetenter Feder bearbeitet, in gedrängter Form eine reiche Fülle von bisher zum großen Teile unbekanntem Daten. Eine Skizze mit der Dislokation des italienischen Heeres und eine übersichtliche Zusammenstellung des Flottenmaterials nebst mehreren anderen kleinen Skizzen und Tabellen ergänzen den 50 Druckseiten umfassenden Text in anerkennenswerter Weise. Die Broschüre, deren Ladenpreis sich auf 1 K 50 h beläuft, kann daher allen, welche sich rasch und erschöpfend über die italienische Wehrmacht zu orientieren wünschen, bestens empfohlen werden.

Seewesen.

Die Unterstützung der Handelsmarine. Namens der Budgetkommission des Herrenhauses hat Freiherr von Chlumetzky den Bericht über den Gesetzentwurf betreffend die einjährige Verlängerung der Geltungsdauer des Gesetzes über die Unterstützung der Handelsmarine erstattet. Der Berichterstatter führt aus, daß die Entwicklung unserer Handelsmarine ungeachtet der durch die staatliche Unterstützung bisher erzielten Erfolge noch in hohem Grade rückständig ist. Unsere Handelsmarine (einschließlich des Oesterreichischen Lloyd) repräsentiert nur 1.5 Prozent der für den großen Verkehr vorwiegend maßgebenden Dampferflotte der Welt. „Mit gutem Grund“, fährt der Bericht fort, „ertönt daher aus den betreffenden Interessentkreisen der dringende Ruf nach wirksamerer Förderung und ausgiebiger Unterstützung der Handelsmarine durch Erhöhung der staatlichen Geldmittel auch für die freie Schifffahrt und nach mehrfacher Verbesserung der in dem bestehenden Gesetze enthaltenen Unterstützungsmodalitäten, welche übrigens, was das Prinzip des Verhältnisses der

Unterstützung des Schiffahrtbetriebes und des Schiffbaues anlangt, im großen und ganzen entsprechend geregelt erscheinen und keinesfalls zu Ungunsten des ersteren geändert werden dürften. Dieser Ruf nach ausgiebigerer Hilfe konnte durch den Hinweis begründet werden, welche große Opfer in anderen Staaten, insbesondere in unserem Nachbarstaate Italien, sowohl für die Subventionierung regelmäßiger Schiffahrtslinien als für die Förderung der freien Schiffahrt gebracht werden.“ Der Berichterstatter legt weiter dar, daß die Regierung ihre auf eine Reform des Gesetzes bezüglichen Arbeiten, schon wegen ihres Zusammenhanges mit dem ganzen Komplex der Fragen über die künftige Gestaltung des subventionierten Schiffahrtswesens, nicht zum endgiltigen Abschluß bringen konnte. Die Budgetkommission des Herrenhauses stimmt daher der einjährigen Verlängerung — der dritten, die das bestehende Gesetz erfährt — zu, indem sie den Wunsch ausdrückt, daß die Gesetzentwürfe sowohl wegen Unterstützung der Handelsmarine als wegen Subventionierung von Unternehmungen zum Betriebe regelmäßiger Schiffahrtslinien (Oesterreichischer Lloyd, Vereinigte dalmatinische Schiffahrtunternehmungen u. a.) ehestmöglich im Reichsrate eingebracht und erledigt werden mögen.

Ausstandsbewegung unter Schiffskapitänen und Maschinisten. Die privaten Schiffahrtsgesellschaften in Triest stehen vor einer Ausstandsbewegung, der sich merkwürdigerweise lediglich die Kapitäne und Maschinisten der den Verkehr zwischen den dalmatinischen Häfen besorgenden Schiffahrtsgesellschaften anzuschließen gedenken. Die beiden Kategorien haben den Verwaltungen eine Reihe von Forderungen überreicht, worin auch eine Gehaltserhöhung inbegriffen ist, die jene Gehaltsstufe übersteigt, die der Lloyd seinen Kapitänen und Maschinisten bezahlt, wenngleich der letztere von der Ausstandsbewegung nicht ergriffen ist. Die Schiffskapitäne und Maschinisten haben einen Termin bis Mitternacht des 31. Dezember gestellt und erklärt, falls bis dahin die Schiffsrheder ihre Forderungen nicht bewilligt haben, sie entschlossen seien, sofort in den Ausstand zu treten. Die dalmatinischen Schiffahrtsgesellschaften haben sofort den Schiffseigentümer Topich nach Wien gefendet. Derselbe hat der Regierung ein Memorandum überreicht, in welchem die Gesellschaften um die Vermittlung des Handelsministeriums in dieser Streitfrage ersuchen und darauf hinweisen, daß diese Ausstandsbewegung für die dalmatinische Schiffahrt von den bedenklichsten Folgen sein könne, weil bei Bekanntwerden derselben die italienische Schiffahrtsgesellschaft „Baglia“ sofort den gesamten Schiffsparc aus Italien in die dalmatinischen Gewässer konzentriert habe und die Gefahr besteht, daß bei dem eventuellen Ausbruch eines Streiks die Italiener den gesamten Hafen- und Küstenverkehr an sich reißen. Die Regierung wird deshalb ersucht, entsprechende Vorkehrungen zu treffen, damit die heimische Schiffahrtindustrie vor einer so tief ergreifenden Schädigung bewahrt wird, zumal unter den heutigen Verhältnissen die Bewilligung der gesamten Forderungen der Schiffskapitäne und Maschinisten ausgeschlossen sei.

Eine deutsche Werft in Tsingtau. Die deutsche Marineverwaltung hat in Aussicht genommen, im Laufe des kommenden Jahres die in Tsingtau vorhandene Gouvernementswerft zu einer Werft auszubauen. An der einen Seite des großen Hafens ist bereits eine vierzigtausend Geviertmeter große Fläche durch Aufschüttungen entstanden, die als Werftgebiet ausgewählt worden ist und entsprechend hergerichtet wird. Das große, kürzlich zu Wasser gelaufene Schwimmdock von sechzehntausend Tonnen Tragfähigkeit hat einen Platz erhalten, der vor dem Werftplatz liegt, und wird später einen Teil der Werft bilden. Aus sehr bescheidenen Anfängen hat sich die Gouvernementswerft allmählich entwickelt. Schon im vorigen Jahre beschäftigte sie über siebenhundert Arbeiter, fast ausschließlich unter deutscher Aufsicht stehende Chinesen; es waren nur dreihundert Europäer dort in Arbeit. Die Aufgabe der Gouvernementswerft besteht hauptsächlich in der Ausführung von Reparaturen und Instandsetzungsarbeiten der auf der ostasiatischen und australischen Station befindlichen Schiffe und Fahrzeuge der deutschen Marine. Nach und nach wird dieser Betrieb natürlich auch kleinere Schiffe bauen. Ob die Werft einst geeignet sein wird, Kriegsfahrzeuge zu bauen, ist wohl sehr fraglich, denn der Transport der Panzerungen und Geschütze wird unverhältnismäßig hohe Kosten verursachen. Die Aufwendungen werden in keinem Verhältnis zu den Vorteilen stehen. Als leistungsfähige, allen Anforderungen gewachsene Reparaturwerft wird die Werft aber sicher eine große Bedeutung für die deutsche Marine gewinnen.

Ein neues schwedisches Kriegsschiff. Wie man aus Stockholm schreibt, wird die aus zwölf teils neuen, teils älteren, jedoch völlig modernisierten Schiffen bestehende schwedische Panzerflotte noch vor Ausgange des Jahres durch den sehr kräftigen Panzerkreuzer „Fylgia“ vermehrt werden. Wie die zwölf Panzerfahrzeuge

ist auch dieser Kreuzer — der erste Panzerkreuzer der schwedischen Marine — nur mittlerer Größe, da sämtliche Kriegsschiffe imstande sein sollen, die hunderte von Ausfallswegen zu benutzen, die zwischen den unzähligen Küsteninseln (Scheren) führen und deren Bewachung, geschweige Abjerrung, selbst der größten feindlichen Seemacht durchaus unmöglich sein würde. Der Kreuzer „Fylgia“ hat mit einem Tonnengehalt von 4100 Tonnen eine starke Panzerung und eine Artillerie von 8 Stück 15 Zentimeter-, vierzehn Stück 57 Millimeter- und drei Stück 37 Millimeter-Schnellfeuergeschützen nebst Torpedo-Panzerungsapparaten. Die Maschinen sind imstande, dem Kreuzer eine Fahrgeschwindigkeit von 21,5 Knoten zu geben.

Unserer heutigen Nummer liegt eine zweiseitige Beilage bei.

Volkswirtschaftliches.

Wegverlegung des Orientexpress von Wien und Ofen-Best. Wie die Agrar Handelskammer von Paris aus amtlich verständigt wurde, hat die französische Regierung ein Projekt ausgearbeitet, wonach der von London und Paris nach Konstantinopel verkehrende Orientexpress seinen Weg nicht mehr wie bisher über Avricourt-Strasbourg-München-Wien-Ofen-Best nehmen, sondern von Paris aus über Italien und Kroatien nach Belgrad gehen soll. Das Projekt ist mit der Durchbohrung des Simplontunnels aktuell geworden und ist vollkommen geeignet, den Fremdenverkehr der beiden Hauptstädte Oesterreich-Ungarns ungünstig zu beeinflussen.

Die russischen Werte und das deutsche Kapital. In Berliner Finanzkreisen verfolgt man mit Besorgnis die fortgesetzten Verkäufe russischer Anlagewerte seitens des Publikums. Es handelt sich jetzt nicht mehr um Realisationen durch russische Effektenbesitzer, welche nach Deutschland geflüchtet sind oder ihre Papiere sicher zum Verkaufe geschickt hatten, sondern die deutschen Kapitalisten sind ängstlich geworden. Täglich gelangen jetzt große Beträge russischer Anleihen und russischer Eisenbahnobligationen auf den Markt, sie finden aber auch zu nachgebenden Kursen nur schwer Unterkunft und man muß mit der Möglichkeit rechnen, daß bei fortwährendem Verkaufsantrage die russischen Eisenbahnobligationen weit unter den realen Wert gedrückt werden. Die russischen Prioritäten gaben jetzt neuerdings 1 Proz. nach. Die Aktien der Petersburger Banken verloren weiter bis 3 1/2 Proz.

Statistik des österreichischen Post- und Telegraphenwesens. Der vom k. k. Handelsministerium herausgegebenen „Statistik des österreichischen Post- und Telegraphenwesens im Jahre 1904“ ist zu entnehmen, daß sich im Laufe dieses Jahres die Zahl der Postanstalten von 8086 auf 8366 und die Zahl der Telegraphenanstalten von 5947 auf 6269 erhöht hat. Die Gesamtzahl der durch die Post beförderten Sendungen betrug 1666,5 Millionen Stück (1903: 1599,5 Millionen), darunter 1421,1 Millionen Briefsendungen, und zwar 689,5 Millionen Briefe, 451,1 Millionen Postkarten, 136,7 Millionen Drucksachen und Geschäftspapiere, 29,7 Millionen Warenproben, 62,9 Millionen portofreie Sendungen und 21,2 Millionen rekommandierte Sendungen, ferner 0,5 Millionen Postaufträge, 6,3 Millionen Nachnahmeforderungen, 36,6 Millionen Postanweisungen, 145 Millionen Zeitungen, endlich 57 Millionen Briefe mit Wertangabe und Paketsendungen. Von diesen waren 3,5 Millionen Briefe mit Wertangabe, 8,9 Millionen Pakete mit und 44,6 Millionen Pakete ohne Wertangabe. Im Postanweisungsverkehr wurden bei den Postämtern 1424,3 Millionen Kronen eingezahlt und 1531,9 Millionen Kronen ausbezahlt. Von den 1904 beförderten 17,2 Millionen Telegrammen waren 15,3 Millionen gebührenpflichtige (unter letzteren acht Millionen für das Inland bestimmte). Ende 1904 bestanden 317 Lokaltelephonnetze (inklusive der selbständigen Telephonstellen und Zentralen für Einzelschlüsse) und 136 interurbane Telephonlinien mit zusammen 283,684 Kilometer Drähten und 47.820 Teilnehmern. Die Telephonanlagen wurden von den Sprechstellen und Abonnenten zu 157,5 Millionen Gesprächen und zur Vermittlung von 1,6 Millionen Telegrammen benützt. Die Rohrpost besaß Ende 1904 54 Rohrpoststationen und betrug die Länge der benützten Rohrströcke 79,314 Kilometer. Die Gesamtzahl der mit der pneumatischen Post beförderten Gegenstände belief sich auf 7,3 Millionen. Das Gesamtpersonal der Post- und Telegraphenanstalt zählte zu Ende des Berichtsjahres 62.391 Personen. Post, Telegraph und Telephon lieferten im Jahre 1904 eine Einnahme von 123.918.755 Kronen (1903: 116.858.886 Kronen), welcher eine Ausgabe von 121.749.213 Kronen (1903: 117.519.722 Kronen) gegenüberstand, so daß sich ein Ueberschuß von 2.169.722 Kronen (1903: ein Abgang von 660.836 Kronen) ergab.

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydrogr. Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 20. Dez. 1905.

Allgemeine Uebersicht:

Das Hochdruckgebiet bedeckt heute als breites Band Mittel- und Südeuropa. Die Depression im Norden hat sich etwas ostwärts verschoben. In der Monarchie im Westen trüb, im Osten heiter und sehr kalt, an der Adria trüb und ruhig, Sebenico Regen. Die See ist ruhig.

Vorausichtiges Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Weist wolkig und Neigung zu leichten Niederschlägen bei schwachen E- bis N-lichen Winden, später teilweise Bewölkungsabnahme, etwas wärmer.

Barometerstand 7 Uhr morgens 720, 2 Uhr nachm. 727

Temperatur . . . 7 5,9, 2 9,2 C.

Regenüberschuß für Pola: 221,7 mm.

Ausgegeben um 4 Uhr — Min. nachm.

Briefkasten der Administration.

A. L., Pier. Café „Orientale“, Hotel „Bolpich“, Hotel „Metropole“ und Hotel „Al Buon Pastore“.

Spezialität Krainer Würste Ia

Garant. rein Schweinefleisch, schöne große Würst für Kaufleute u. Delikatessenhändler billig, versendet geg. Nachnahme

Franz Krvaric - Laibach.

Anstich von St. Paulus-Bier!

Sonntag den 24. und über die Weihnachtsfeiertage kommt in der Frühstückstube V. Hirsch, Via Sergia Nr. 10, das bestbekannte

St. Paulus-Bier zum Ausschank.

Wir bitten unsere Leser, sich freundlichst stets auf die Ankündigungen im „Polaer Morgenblatt“ zu berufen, wenn sie auf Grund derselben Bestellungen machen.

Kleiner Anzeiger

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.

Zu verkaufen:

Herrenkleider, neue, feine, zurückgelassene, zu billigen Preisen bei Stainko's Witwe, Via Arena 2, 2. Stock, Tür 3. 168

Blütenhonig, rein, von meinem eigenen Bienenstande, können noch einige Kilogramm abgegeben werden. A. Kandolin, Via Opera Nr. 36. 183

Kavalier-Uhren extraflacher Form in Nickel, Stahl-Silber-, Tula- und Goldgehäusen, zu billigsten, realen Preisen. Gewissenhafte Garantie. Größtes Uhrengeschäft, Gold- und Silberwarenlager Karl Jorgo, Via Sergia 21, Pola. 95

Christbäume sehr starke Partie, wird in der Androna del Fieno, Casa Domenico Malusa, zu tief herabgesetzten Preisen verkauft. 171

Billiges feinstes Mastgeflügel, täglich geschlachtet, Indiane, Boularde, Brathühner, Enten sowie großer Vorrat an Eiern für die Feiertage. Via Promontore Nr. 14, hinter der Markthalle. 175

Ludwig Malizky Uhrmacher, Via Sergia Nr. 65, Pola. — Billige System Rostkopf-Uhren zu 3, 4 und 5 K. 91

Zu mieten gesucht:

Zimmer, elegant möbliert, mit Bedienung, in der Nähe des Marinekasinos, sucht eine Dame bei deutscher Familie. — Anträge: Postlagernd 26. 182

Wohnung mit 2 bis 3 Zimmern, Küche, Kammer und Bad. Mitteilungen über Einzieh- u. Kündigungstermin. Preisangabe (Zinskreuzer u. Wasser inbegriffen) an Fr. J. Rotter, Villa Piazza, Via Dignano, erbeten. 166

Zu vermieten:

Möbl. Zimmer, Villa Nuova, Via Muzio, neben der Taubenstation, zu vermieten. 148

Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche u. Nebenlokalitäten, ist zu verm. Veteranenstr. 55. 173

Verchiedenes:

Leihbibliothek Schmidt Pola, Foro Nr. 12, neuaufgenommen: 64

Nebenbeschäftigung nach 5 Uhr abends gesucht. Anz. u. Via Petrarca. 176

Dienstmädchen, anständig und häuslich, welches sich auch mit Kindern befassen muß, wird gesucht. Anz. u. Via Veterani Nr. 35, 1. St. 185

Die Heiterethei.

Erzählung von Otto Ludwig.

67

„Weil ich dacht, du wolltest mir was tun.“
 „Ich?“
 „Du hast mir doch aufgepaßt,“ sagte sie, von neuem rot, „und die Leut“ —
 „Freilich aufgepaßt, aber nicht —“
 „Sagten, du wärst wütend,“ eilte sie, um über das Geständnis hinausgekommen, daß sie sich doch gefürchtet.
 „Ja, freilich erst,“ entgegnete er. „Ja; nach deinen Reden da im Hohlweg am Grönder Markt hab ich erst nicht gewußt, was ich dir sollt tun. So war ich des Teufels vor Desperatheit auf dich, und noch den ganzen anderen Tag.“
 „Was ich hab gered't, das ist die Wahrheit gewest.“
 „Eben darum,“ entgegnete der Frit. „Guck, Annedorle, was ich dir jetzt will sagen, das hätt' ich noch vor ein Tager acht nicht können sagen, dir nicht und auch einem anderen Menschen nicht. Ich hab's erst dem Nagelschmied seinem Hund, hernach hab ich's meinem Fräule vorgezählt; alle Stunden ein paar mal, bis ich das unrecht Schämien hab verlernt und nicht mehr hab gestottert und bin rot geworden dabei. Du hast eben in allem recht gehabt, und auch darin, daß du hast gesagt, wenn ich dich freit, da — könnt — noch einer aus mir werden. Da ist mir's doch wieder in die Backen gekommen. Und wenn dir's die Haar' verjengen tät, Bursch, du reißt weiter. Wir wollen dich schon kriegen, wie der Bader sagt. Schäm dich, daß du dich schämst, wo's verkehrt ist. Ja, da hab ich dich wollen fragen, Annedorle, ob du mich wollst nehmen. Aber da bin ich heimlich gewest wegen der Fieberleut, und bin nachts mit dem Weil gereunt, bis du dich hast gefürchtet.“
 „Gefürchtet?“ lachte die Heiterethei. „Und wohl vor dir?“
 „Ja, du bist eben noch, wie ich damals bin gewest,“ entgegnete der Frit. „Du bist deinen Fieberhund noch nicht los. Du schämst dich noch, daß du dich sollst schämien.“
 „Du hast dumm Zeug genug gemacht,“ sagte die Heiterethei, „du hast Ursach' genug. Ich hab nix Dummes gemacht, daß ich mich brauch zu schämien.“
 „Nu, meinetwegen,“ entgegnete der Holders-Frit. „Ich will nicht den Leuten ihren Schulmeister machen, wo ich noch an mir selber genug zu ziehen hab. Ja, das war alles dumm, was ich damals hab gemacht; und wie ich gemeint hab, nu bin ich geschick, das Alldummkopf, das erzähl ich dir ein andermal. Zuletzt ist das alt Wildtun noch einmal gekommen und hat gesagt: ich bin das alt Wildtun nicht mehr; ich heiß jetzt Mannesehr, und weil du ein dumm Wort hast gered't, so verlang ich nun von dir, du mußt auch einen dummen Streich machen. Es ist nur gut gewest, daß ich den alten Dieb in dem neuen Köckle noch zur rechten Zeit hab weggekriegt und daß ich trotz dem Fieber noch besser bin zu Fuß gewest, wie mein alt Fräule. Guck, Annedorle, ich schäm mich nicht, daß ich muß sagen: du hast recht gehabt, und es ist alles gut gewest, was mir von dir gekommen. Auch daß du mich in den Bach hast gereunt. Es ist schon gut, wenn sich einer einmal in der Einjamkeit auf sich selber bejünnt, aber er darf kein Stadelstor zwischen sich tun und die Welt. Denn in der Welt und unter die Menschen ist er hineingeschaffen, und dahinein gehört er auch. Ich wär immer verbissener geworden in meinem Fieber und hätt' immer mehr gemeint, die Leut' täten mir alles zum Trost, je mehr ich den Leuten hätt' alles zu Trost wollen tun. Und ich weiß nicht, wie ich wieder in die Welt hinein hätt' soll'n kommen, wenn du mich nicht mit Gewalt hätt' hineingereunt. Hernach bin ich krank worden, aber nicht an dem dummen Finger und auch nicht von dem bißle kalten Wasser, sondern weil ich hab gemeint, du kannst mich nicht leiden. Und wär ich nicht krank worden, so säß ich jetzt drüben in Amerika und dächt immer noch, du hast's auf mich. Aber du weißt nicht, was ich mein, und das brauch't's auch jekund nicht. Genuß! ich bin noch hüben, und wenn du mir hast ausgeräumt, gehn wir noch heut zum Superdient. Wenn du mich aber nicht willst haben, so bleib ich ein Junggefell; eine andere nehm ich nicht als dich, und werd ich noch hundert Jahr.“
 Wieder barg die Heiterethei ihre Weichheit in Zorn. „Ausgeräumt hab ich einmal nicht,“ sagte sie. „Wer weiß, wer das ist gewest! Und denkst vielleicht, weil ich ein Häusle hab, ich hab mehr, als wahr ist. Und das Vießle da . . .“
 „Nehm ich gleich mit,“ sagte der Frit triumphierend. „Du mußt nicht denken, du hast's allein gern.“
 „Und die Leut im Städtle sind mir erbittert; das ließen sie hernach an dir aus.“
 „Was frag ich nach denen! Das sind Fieberleut. Eigentliche Leut' gib't's gar nicht.“
 Da war ja das Herz, nach dem sie sich gesehnt. Der ganze Himmel ihrer Seele wurde blau. Aber sie sagte wie zornig: „Nu, wenn du denkst, es ist dein Best's, und du willst's durchaus; aber ich bring mich

nicht auf. Wahr ist's, du hast mich gedauert wegen der Gringelwirts-Gv, und ich hab dir eine Frau gegönnt, wie du eine brauchst. Aber wegen mir — daß ich dich etwa haben wollt, das ist mir nicht eingefallen. Tußt du's, meinetwegen; tußt du's nicht, auch meinetwegen. Brauchst nicht zu denken, daß ich einen muß haben. Ich hab's nicht nötig. Ich kann's noch selber ermachen.“
 Der Frit hatte seine eigenen Gedanken bei dieser Rede der Heiterethei. Er brauchte nur in seine eigene letzte Vergangenheit zurückzublicken, um zu wissen, wie er sie verstehen müßte. Er meinte: „So ist's recht. Der Mann muß der Frau voraus sein: das macht den Respekt von ihrer Seite und Lieb' von seiner.“ So dacht er, aber er sagte: „Da kannst du gleich mit angreifen bei mir, wenn du willst. Ich kann wegen dem Finger noch nicht viel mitmachen im Heu, und das Fräule weiß ihrer Sorg' kein End', wie sie's allein soll durchsehen mit dem Angeben und Kochen; sie ist alt. Sie liebt dich immer und hat von Anfang ein Aug' auf dich gehabt, daß du meine Frau sollst werden. Es freut sich kein Mensch so, wie das Fräule, wenn du kommst. Das Vießle nehm ich gleich mit.“
 „Du denkst auch,“ lachte die Heiterethei, „ich hab auf dich gepaßt und hab sonst nix zu tun und kommst gleich wie ein Spitz, wenn man ruft: Hierher kommst du?“
 „Wie sich's dir schickt,“ sagte der Frit schon im Gehen. „Du wirst schon deiner Fieberleut' wegen nicht gleich mit mögen. Aber das Vießle, das ist nun mein, das ist das Draufgeld, das wirst du nicht im Stich lassen, wenn dich's auch sollt reun.“
 Die Heiterethei hielt sich noch immer am Zaun. „Ich komm schon nach,“ sagte sie. „Denn das kannst du gleich wissen, despektierlich behandeln laß ich mich nicht, und laß mir nix jagen, wo ich selber seh, was zu tun ist. Und nun gehst du, und so ist's, und nu ist's fertig.“
 Aber wunderbar! Wie der Frit an den Weiden war und eben umbiegend verschwinden wollte, da fehlte wenig, sie wär ihm nach, hätt' ihm das Draufgeld abgenommen und den ganzen Kauf aufgesagt. Ihr war, als sollte ein Eisen um ihren Hals gelegt und sie damit irgendwo angeschmiedet werden. Alles das, was sie noch vorhin so heiß ersehnt und dann so selig als ihr Eigentum begrüßt hatte, lag ihr plötzlich als eine Last auf dem Herzen, die ihm das Schlagen wehren wollte.
 Es war, als wäre sie auf einmal wieder ganz die alte Heiterethei geworden, die in jedem Manne einen Feind sah, gegen den sie sich wehren müßte. Sie bereute, daß sie nicht gleich den Entschluß, mit dem Vießle in die Welt zu gehen, ausgeführt hatte, ehe der Frit kommen konnte. Das fremde Haus, in das sie sollte, kam ihr wie ein Gefängnis vor. Sie wußte nicht mehr, ob sie den Frit lieb hatte, oder ob er ihr zuwider war. Sie sollte nun nicht mehr tun, was und wie ihr's einfiel; sie sollte tun, was und wie ein Mann es wollte; und beobachte sie, daß der Frit eben dieser Mann war, dann wußte sie, es war nur Widerwille, was sie gegen ihn empfand.
 Und doch fühlte sie zugleich, wie sorgenlos und schön sich ihr Leben wandte. Das Häuschen hatte sie doch lassen müssen, und die fremden Leute, zu denen sie ging, sie mochten wohnen, wo sie wollten, es waren eben doch nur Leute wie die Luckenbacher auch. Ihr eigenes freies Wesen hätte auch jene ihr zu Feinden gemacht. Die Menschen wollen sie nach andern richten und verlangen, daß diese sich nach ihnen richten sollen. Wer sich in irgend einer Weise loslöst, der muß auch in anderer nicht mehr von ihnen abhängen dürfen. Wer die Menschen brauch't, der muß sein, wie sie ihn wollen.
 Sie fürchtete auch am Ende weniger den neuen Zustand, als den Uebergang dazu. Ihr ging es wie den Kindern, die selber gern aus ihrem Eigensinn heraus wären und aus Aerger darüber, daß sie nichts können, nur noch eigensinniger werden.
 So schwer war der Heiterethei noch kein Weg geworden, als nach dem Hause, in welchem sie in Gedanken schon geschaltet hatte. Sie erlamm hundert Borwände, um nur den Augenblick des Hineintretens zu verzögern. Noch vor der Tür wäre sie fast wieder umgekehrt. Erst hatte sie sich geschämt, hinzugehen, nun schämte sie sich wieder umzukehren. Am liebsten wär ihr gewesen, es hätte sie irgend eine Gewalt ohne ihr Zutun hineingeführt, oder sie wäre schon drin, schon seit Jahren drin.
 Es war gut, daß sie nun auch anfing, sich des langsamen Gehens zu schämien. „Sie können mir doch nix tun drin, als was ich leiden will, und ist's nicht, als dächt ich, ich müßte drin leiden, was sie mir nur tun wollen, wenn ich so langsam geh? Hab ich mich vorher vor dem Frit nicht gefürcht't, so werd ich's jetzt nicht erst anfangen. Mögen die drinnen sein, was sie wollen, ich bin ich; nun geh ich hinein, und so ist's, und nu ist's fertig.“

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

Die Meeresprodukte. Darstellung ihrer Gewinnung, Aufbereitung und chemisch-technischen Verwertung nebst der Gewinnung des Seesalzes. Von Heinrich Viktorin. Mit 57 Abbildungen. 31 Bogen. Oktav. Geh. 6 Kronen 60 Heller, gebunden 7 Kronen 50 Heller. A. Hartlebens Verlag in Wien und Leipzig. — Das Weltmeer in seiner Unendlichkeit ist außerordentlich reich an tierischen und pflanzlichen Lebewesen, die sich der Mensch dienstbar gemacht hat und die er zu seinen Zwecken, sei es zur Ernährung, sei es zu technischem Gebrauch — ohne zu säen, wie der Landmann — aus dem Wasser gewinnt. In erster Linie stehen hier wohl die Fische, die eßbaren Krustentiere und Weichtiere usw., die in ihrer großen Mannigfaltigkeit mit wenigen Ausnahmen als Nahrungsmittel in frischem oder konserviertem Zustande dienen, und mit diesen beschäftigt sich die vorliegende Arbeit insbesondere, auch die Herstellung der verschiedenen Arten der Konserven eingehend schildernd. Weitere wichtige Stoffe aus dem Meere sind die technisch verwendbaren Produkte der großen Seesäugetiere und solcher Fische, deren Fleisch als ungenießbar gilt oder die bei Massenfängen zu Genusszwecken nicht verarbeitet werden können: Trane, Leime und Dünger. Auch die verschiedensten Muscheln, insbesondere Perlmuttermuscheln, die Schwämme, Korallen und viele andere Tiere finden entsprechende Berücksichtigung. Die Pflanzenwelt, deren Ausnutzung noch viel zu wünschen übrig läßt, liefert durch mehr oder weniger unständliche Prozesse Jod und Brom, sowie verschiedene, den Gallerten zuzuzählende Substanzen, denen sich in jüngster Zeit die Aufmerksamkeit zuwendete und die wohl eine sichere Zukunft haben. Auch der Gewinnung des Seesalzes nach den verschiedenen gebräuchlichen Verfahren ist volle Aufmerksamkeit geschenkt und es dürfte wohl kaum ein Meeresprodukt unerwähnt geblieben sein. Dieser erste Versuch einer übersichtlichen Darstellung aller Meeresprodukte, in welchem auch die erforderlichen naturwissenschaftlichen Daten vorhanden sind, wird gewiß in den beteiligten Kreisen beifällige Aufnahme finden.

Die nach Glück und Liebe suchen. Moderner Gesellschaftsroman von Artur Achleitner. Verlag von Otto Jante, Berlin. Preis 4 Mark, gebunden 5 Mark. Einen Gesellschaftsroman aus hohen Kreisen bietet uns der geistreiche Erzähler Artur Achleitner in seinem neuesten Roman. Nicht alle, „die nach Glück und Liebe suchen“, finden ihre Rechnung dabei, Freude und Enttäuschungen wechseln mannigfaltig im Hause der Geschwister Tobel und mit feiner Kunst weiß der allseitig beliebte Autor die Fäden zu schürzen und zu lösen und den Leser immer wieder aufs neue zu fesseln.

Hermann Kiendl, der langjährige Chefredakteur des Grazer Tageblatts und bekannte dramaturgische Schriftsteller („Dramen der Gegenwart“) überrascht uns mit einem Roman in Gedichten: „Rautendelein“. Die Geschichte einer Leidenschaft in Gedichten. 220 Seiten Oktav. Preis geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark. (Breslau, Schlesische Verlagsanstalt von S. Schottlaender.) Jedes Stück dieser berauschenden Dichtungen ist für sich ein Meisterwerk, und doch ist jedes ein Stein im Bau des Ganzen. Die alte ewige Geschichte der menschlichen Leidenschaft bildet den Inhalt des Bandes, aber sie ist hier in neue, ewige Formen geprägt. Ein wahrer Dichter findet hier die ergreifendsten Töne des Herzens und weiß der Erotik des reifen Mannes (nicht des leichtlebigen Jünglings) in realistischster Glut, die aber stets im Rahmen höchster Kunst bleibt, packenden Ausdruck zu verleihen. Wir halten dieses Buch für eines der bedeutendsten, das in den letzten Jahren die Presse verlassen hat.

„Eldorado“. Roman von Paul Brulat, übersetzt von Wilhelm Thal. Friedr. Rothbart, Leipzig. Geh. Mark 2.60, geb. Mark 3.50. „Eldorado“ ist ein Schiff, das durch ein auf hoher See ausgebrochenes Feuer teilweise vernichtet, auf einen Felsen aufläuft und so die auf dem Schiffe befindlichen Menschen zwingt, fern von aller Welt miteinander auszukommen, so gut es eben möglich ist. Die Schiffbrüchigen, die nun auf dem weiten Meere eine Welt für sich bilden, offenbaren jetzt in der zweimonatlichen Einsamkeit ihre innerste Natur, alle ihre Instinkte und Leidenschaften brechen hervor und der grasseste Egoismus regiert in ihren verwirrten Köpfen. Diese Anarchie der Begierden, die recht einseitig, sinnlich und ein wenig sentimental geschildert ist, scheint die „interessante“ Wache des Buches der Uebersetzung empfohlen zu haben. Im übrigen ist es der beißende und lüsterne Kampf gegen die Heuchelei, wie ihn der „Simplizissimus“ führt. Die Leute kehren mit einem Rettungsdampfer wieder in die zivilisierte Welt zurück und besinnen sich auf ihr „Menschentum“. Schließlich wird der, der die Hauptschuld an all der Wirrnis trägt, mit dem Kreuze der Ehrenlegion ausgezeichnet und bricht über die einzige Person, ein Freudenmädchen, das auf dem Schiffe während der schlimmen Zeit ihm durch die Verteidigung ihrer Menschenrechte imponiert hat, den Stab. All die anderen, Sünder wie Sünderinnen, offenbaren ihre Beschämung

über die Vorgänge jener zwei Monate durch ihr sorgfältiges, vielsagendes Schweigen. Mit prachtvoller Ironie schildert Brulat, wie die Heuchelei wieder ihre Geißel schwingt.

Italienisch. (Methode Toussaint-Langenscheidt.) Jetzt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehlen wir nochmals aufs eindringlichste die italienischen Unterrichtsbücher nach der Methode Toussaint-Langenscheidt für solche (und deren gibt es hierzulande so viele!), die das Italienische durch Selbststudium gründlich erlernen wollen. Unsere hiesigen Buchhandlungen sind gerne bereit, Prospekte und Briefe vorzulegen.

Allerlei.

Faulpelze in der Tierwelt schildert Th. Zell in dem soeben erschienenen 4. Hefte der illustrierten Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt). Merkwürdig viel Faulpelze — so lesen wir unter anderem — gibt es in der Vogelwelt. Es ist z. B. eine bekannte Tatsache, daß der blühschnelle Wanderschnepfen nicht nur sich selbst, sondern eine ganze Reihe anderer Raubvögel mit ernähren muß. Ueberhaupt überrascht es, daß alle Edelfalken, wenn sie sich angegriffen sehen, die eben gewonnene Beute wieder wegwerfen. Dies wissen Bettler unter den Raubvögeln sehr genau. „Da sitzen

die trägen und ungeschickten Gefellen“, schildert Raumann, „auf den Grenzsteinen oder Feldhügeln, geben genau auf den Falken acht und sobald sie sehen, daß er etwas gefangen hat, fliegen sie eiligst herbei und nehmen ihm ohne Umstände seine Beute weg. Der sonst so mutige kühne Falk läßt, wenn er den ungeborenen Gast ankommen sieht, seine Beute liegen, schwingt sich mit wiederholt ausgestoßenen „Kja kja“ in die Höhe und eilt davon. Ja sogar dem feigen Gabelweih, den eine beherzte Gluckhenn von ihren Küchlein abzuhalten imstande ist, überläßt er seine Beute“. Aber nicht nur der Falk, sondern auch der stolze Adler füttert andere Vögel durch, namentlich Milane und Krähen. Allerdings gibt es eine Adlerart, den Seeadler, der ein geborener Faulpelz ist. Wo er mit seinem kleinen Better, dem Fischadler, zusammentrifft, nimmt er ihm ohne weiteres die Beute ab. Das war schon den alten Griechen aufgefallen, die um so bessere Gelegenheit zu dieser Beobachtung hatten, weil dort im Süden der Fischadler fast überall mit seinem stärkeren Verwandten zusammentrifft. Bei uns hält sich jener wohlweislich fern von der Küste, um mit seinem Peiniger nicht zusammentreffen. Uebrigens beraubt der Seeadler auch andere Fischfänger, so z. B. den gutmütigen Pelikan. In Südamerika sind zwei Geierbussarde als Schmarotzer sehr bekannt, der Chimango und der Carancho. Die Reisenden berichten übereinstimmend, daß sie auf Kosten anderer Tiere vortrefflich zu leben verstehen. So heißt es von den Caranchos: Sie verfolgen die großen Störche, welche ein Stück Fleisch verschlungen haben und quälen sie so lange, bis jene dieses wieder von sich und ihnen zur Beute geben. Ebenso behandelt sie den Rabengeier. Berühmte als Künstler auf diesem Gebiete sind namentlich die Raubmöwen. Sie beobachten andere Möwen, Seeschwalben, Tölpel und ähnliche

Seevögel bei ihrer Jagd, eilen, wenn es jenen gelang, Beute zu gewinnen, herbei und zwingen und plagen den glücklichen Besitzer so lange, bis er ihnen angsterfüllt die bereits verschlungene Nahrung wieder vorwürgt, worauf sie mit unfehlbarer Sicherheit den Rissen auffangen, bevor er fallend noch den Wasserpiegel erreicht hat.

208 Filialen • The II. Jahrgang

Berlitz School of Languages

Sprachschule für Erwachsene

— POLA —

Olivo S. Stefano 1, II. Stock

Englisch, französisch, deutsch, italienisch, kroatisch etc., erteilt von Lehrern in ihrer respekt. Muttersprache.

Einzelunterricht und in Klassen (höchstens 8 Personen) von 8 früh bis 10 abends.

Separierte Klassen für Damen, Herren Offiziere und Herren vom Zivill.

— Prospekt gratis —

Einschreibungen für alle Sprachkurse finden täglich statt.

Die als billigste Einkaufsquelle bestbekannte

Buchhandlung Schmidt

— Pola, Foro —

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

Jugendschriften und Geschenkwerten zu staunend billigen Preisen!

Alles neu! Um die Hälfte, oft um ein Drittel billiger, als der ursprüngliche Ladenpreis!

Große Auswahl von Märchenbüchern.

Größtes Möbel-Depot in Pola

A. Paseoletti's Nachfolger Wilhelm Witlaezil

Via Giulia Nr. 9 ————— Via Giulia Nr. 9

empfehlen seine

reichhaltige Auswahl aller Arten von polierten und matten Möbeln. Spiegel, Bilder, Sesseln, Divans, Waschservice, Kinderstühle und Kinderwagen. Komplette Schlaf-, Speisezimmer und Küchen-Einrichtungen in allen Preislagen.

Waren, welche momentan nicht am Lager sind, werden raschestens besorgt.

Bildhauer- u. Steinmetzatelier VITTORIO MADRIZ

autorisierter Steinmetzmeister

Pola, Circonvallazione Nr. 43.

Ausführung jeder Arbeit in Stein, Marmor u. Zement. Spezialität für Grabdenkmäler Einfache und Mosaik-Altäre. Original-Dekorierungen von Häusern u. Villen. — Genauigkeit in der Ausführung. —

Billigste Preise!!

Frisch angekommen!

Brünner Sauerkraut

Täglich frische Würste.

Gute Znaimer Gewürz-Gurken in

Sonnbecher's Gemischt- und Selchwaren-Verschleiß.

Riva del Mercato (neb. Obendorfer).

Al buon prezzo

Pola, Via Sergia 4.

Für CHRISTKINDEL!

Grosse Auswahl in mechanischen

SPIELWAREN!

Ausstattungen von

Christbäumen.

Gesellschafts- u. Familienspiele sowie PUPPEN jeder Größe.

Alles zu den

billigsten Preisen!

Niemand unterlasse, das Geschäft

„Al buon prezzo“

zu besuchen! 177

Luigia Cervar

178 Pola, Via Veterani 19.

GROSSES LAGER

Nürnberger Waren,

Küchengeräte, Fayence,

Lampen samt Zubehör,

Spielwaren - Gasnetze,

Zylinder, Schulrequisiten,

Ansichtskarten, Christ-

bäume

zu den billigsten Preisen.

JOHANN BERNARD

Pola, Via Sergia 29.

Große Ausstellung!

in Kunstwerken aus Bronze,

Chinasilber, Nickel u. Plüsch.

Puppen, Spielzeuge usw. als

Weihnachts- und

Neujahrsgeschenke

Großartiges Wäsche- und

Krawattendepôt für Damen

und Herren zu staunend

billigen Preisen!!

Banca popolare Goriziana

Agenzia di Pola.

1. Skontriert direkte und domizillierte, nicht über 6 Monate fällige Akzepte nach der Tagestaxe.
2. Gibt Darlehen auf Effekten und Waren.
3. Eröffnet Kredite auf Kontokorrente gegen fidejuxte Bürgschaft.
4. Uebernimmt Spareinlagen in jeder Höhe gegen 4 1/2-%ige Zinsen, welche semestral kapitalisiert und vom nächsten Tage der Einlage an gerechnet werden. — Der Einleger disponiert bis zum Betrage von 1000 K ohne Voranzeige; höhere Beträge bedürfen einer 3-tägigen Voranzeige.
5. Uebernimmt Einzahlungen in Kontokorrente gegen Vinkulation auf wenigstens 6-monatliche Skadenz mit höheren als 4%, Zinsen, welche mit der Direktion zu vereinbaren sind.
6. Uebernimmt Inkasso von Akzepten, Kupons, Gewinnsten etc. zu mäßigen Konditionen.
7. Uebernimmt in Aufbewahrung öffentliche Effekten, Wertpapiere u. Wertgegenstände.
8. Effektuert jede andere gewünschte bankgeschäftliche Operation.



Brillant

Ringe und Ohrgehänge sowie Goldketten von Versatzämtern ausgelöst, zu staunend billigen Preisen.

Fabrikniederlage v. allen Gattungen Uhren, Gold-, Silber- und optischen Waren.

Beste

Strapazuhren, System Roskopf

n. 2-50, fein n. 3-50

Kavaliers-Uhren

extraflach, fein, in Stahlgehäuse fl. 5.—, in Nickelgehäuse fl. 4-50. 3 J. reelle Garantie.

Zeiss Feldstecher zu orig. Fabrikspreisen.

Gute Wecker-Uhren fl. 1.80.

Eigene Reparatur-Werkstätte.

Via Sergia 21 - KARL JORGO, POLA - Via Sergia 21

Uhrmacher der k. k. Staatsbahnen, k. k. Schätzmeister u. Lieferant der k. k. Staatsbeamten.

Weihnachten 1905!

Trotz des kurzen Bestandes des „Polaer Morgenblattes“ zeigt sich schon jetzt, daß die stets zunehmende Beliebtheit des Blattes auch in bezug auf die Ankündigungen vorteilhaft zum Ausdruck kommt. — Jene Kaufleute und Gewerbetreibende, welche den Anzeigenteil benützen, haben die günstigsten Erfolge zu gewärtigen. Besonders für

Weihnachts-Anzeigen

ist das „Pol. Morgenbl.“ mit seinem den kaufkräftigen Ständen angehörenden Leserkreise bestens zu empfehlen. Die Preise sind im Verhältnisse zu der Verbreitung und dem Einflusse sehr billig. Die einspaltige Inseratenzeile kostet nur 16 Heller. Größere Anzeigen werden nach einem besonderen Tarife berechnet. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutende Ermäßigung. Sorgfältige typographische Ausstattung und vorteilhafte Platzierung der Weihnachtsanzeigen wird verbürgt. Gefällige Bestellungen werden erbeten an die

Geschäftsstelle des „Polaer Morgenblatt“
Pola, Piazza Carli Nr. 1, II.